



Lars Kepler

PAGANINIS FLUCH

a.d. Schwedischen von Paul Berf

Lübbe 2011 • 621 Seiten • 19,99 • (nur) Erwachsene

★ ★ ★

Der zweite extreme spannende Kriminalroman des Autoren-ehepaars Alexandra und Alexander Ahndoril aus Stockholm, ein Roman, der den Leser sofort in seinen Bann zieht und ihn zwingt, immer weiter und weiter zu lesen, selbst wenn es dabei Kritisches anzumerken gilt. Die Kritik gilt vor allem der emotionslosen brutalen Gewalt, die in ihrer menschenverachtenden Weise das Buch beherrscht. Und nicht immer sind „die Bösen“ diejenigen, die schießen und morden, sondern mindestens ebenso oft „die Guten“, d.h. die Ermittler.

Wieder ist es Kriminalkommissar Joonas Linna mit dem finnischen Namen und dem merkwürdigen Liebesleben, der bereits in Band 1 (*Der Hypnotiseur*) durch seinen geradezu übermenschlichen Instinkt für Verbrechen und Aufklärung aufgefallen war. Diesmal sind es eigentlich zwei unabhängige Fälle, von denen der erste kaum Anlass zum Einmischen der Polizei gibt: Ein Mann hat in seiner Wohnung Selbstmord begangen, der Generaldirektor einer Firma, Regierungsbeauftragter und verantwortlich für schwedische Waffenexporte. Nur Joonas Instinkt sagt ihm, dass es alles andere war als ein Selbstmord. Zu gleicher Zeit wird auf einem führerlos dahintreibenden Boot die Leiche einer jungen Frau entdeckt, Viola, die sich bald als Schwester der Pazifistin Penelope Fernandez erweist. Viola ist ertrunken. Erstaunlich genug, denn die Leiche sitzt auf Penelopes Bett in der Kajüte und ist vollkommen trocken.

Während Joonas und seine schwierige Kollegin Saga Bauer (und über die beiden der Leser) mit diesen Todesfällen konfrontiert werden, weiß der Leser über lange Zeit hinweg mehr als die Ermittler. Die Autoren erzählen die Geschichte nämlich aus unterschiedlichen Perspektiven, die verschiedene beleuchtende Blickwinkel auf das Geschehen gestatten und bald erkennen lassen, dass die beiden Fälle „irgendwie“ zusammenhängen müssen. Von Anfang an machen gnadenlos brutale Gewaltszenen den Ernst der Lage deutlich, und die Existenz des eiskalten Profikillers lässt schnell ahnen, dass es hier um Großes, Politisches, Gesellschaftliches geht, das man schnell im Bereich der Waffenszene ansiedelt. Die Szenen und Blickwinkel wechseln schnell, steigern die Rasanz und auch die Ungeduld des Lesers, dem die Ereignisse zu den beiden Fällen im Wechsel nur häppchenweise serviert werden.

Es sei so viel verraten, dass Waffenlieferungen an den Sudan, das korrupte Land in Afrika, eine Schlüsselrolle spielen. Damit ist auch das grundlegende Thema des Romans umrissen: Verbrechen und Menschenrechtsverletzungen unter der Zivilbevölkerung und Völkermord stellen eindringlich und knallhart die Frage nach Rolle und Verantwortung der Politik.



So wundert es nicht, dass der gut erzählte Roman mit scheinbar emotionslos gelisteten Fakten endet.

Täglich werden neununddreißig Millionen Patronen für verschiedene Schusswaffen produziert. Zurückhaltenden Schätzungen zufolge liegen die Militärausgaben weltweit bei jährlich 1226 Milliarden Dollar. Obwohl unaufhörlich riesige Mengen Waffen produziert werden, ist die Nachfrage nicht zu befriedigen. Die neun größten Exporteure für konventionelle Waffen weltweit sind: USA, Russland, Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Niederlande, Italien, Schweden und China.

Es ist der Umgang mit diesem brisanten Thema, das den Kriminalroman so bedeutsam macht und aus der Menge der Kriminalliteratur heraushebt; ansonsten ist er von der Anlage her keineswegs besonders originell. Da schnell klar wird, dass die Polizei (und der Leser) Auftragsmorden und Profikillern gegenüberstehen, entfällt auch die Spannung, die sich aus einem rätselhaften Fall ergeben könnte. Hier setzen die Autoren ganz auf nervenaufreibende Schockwirkung und brutale Horrorszenarien, in alptraumartiger Detailliertheit geschildert, und es ist gerade diese kalte Emotionslosigkeit, die sie so unerträglich macht. Ist der Fall an sich nicht aufregend, so strotzt doch der Schreibstil vor Spannung, und das Tempo der Erzählung trägt zur neugierigen Anspannung des Lesers bei. Hier kommt keine Langeweile auf, der Roman ist wohl strukturiert, mit einem logisch komponierten Aufbau.

Was mich persönlich besonders fasziniert hat, ist das unterschwellige, aber durchgängige und später immer lauter hervortretende In-Szene-Setzen von Kunst in dem Roman, von den Auswirkungen vor allem der Musik auf den Menschen, die so etwas wie in Konkurrenz tritt zur Schlechtigkeit der Welt – Paganinis Fluch. Der Bezug zum Titel wird erst spät deutlich.

Das Buch wurde in Schweden als der beste Krimi des Jahres 2010 nominiert – und zeigt deutlich, wie stark der Kriminalroman im Norden zu den gesellschaftlich-politischen Romanen gehört.

Astrid van Nahl